

Die flämische Autorin Kathleen Vereecken ist für ihre literarische Verarbeitung ‚kleiner und großer Tragödien‘ (Leysen 1999) in Kinder- und Jugendliteratur bekannt: Das Aufwachsen während der Industrialisierung, der Umgang mit sexuellen Grenzüberschreitungen oder die Herausforderungen des Kriegsalltags werden in ihren Werken aus neuen Perspektiven erzählt.

Es mag daher nicht überraschen, dass sie sich in ihrer neuesten Erzählung *Alles wird gut, immer* (2018, Übersetzung 2021), der Geschichte von Jeanne Mesdom annimmt, die als Mädchen während des 1. Weltkriegs mit ihrer Familie fliehen musste.

Mesdoms Zeitzeugnis, dargestellt im *Flanders Field Museum*, und die Tatsache, „dass Menschen auf der Flucht während des Ersten Weltkriegs heutigen Fotos von syrischen Familien auf der Flucht ziemlich ähneln“ (Filbrandt 2021, 4), resultierten in einer Kriegserzählung ohne heldhaften Figuren, deren Lesende den Kriegsalltag durch die Augen der etwa zwölfjährigen Alice kennenlernen. Vereeckens historische Inspirationsquelle drängt Lesenden die geschichtspolitische Bedeutung ihres jüngsten Werks auf: Kinder sollen durch die fiktionalisierte Geschichte Mesdoms verstehen lernen, was Flucht bedeutet. „Alles wird gut, immer“ ist jener Satz, den Alices Mutter ihr in schwierigen Situationen mitgibt – Alice lernt im Ersten Weltkrieg, dass diese positive Einstellung nicht vor schlechten Erfahrungen schützt und sie selbst den Blick auf das Gute finden muss – auch in einer Welt, die geprägt ist von Zerstörung, Flucht und Tod und der sie sich mit ihren Eltern und Geschwistern, Clara, Jules, Rosa und Oskar, stellen muss.

Alles kommt gut, immer beginnt im Sommer 1914: Noch gibt es keinen Krieg in Belgien, wenngleich das Verhalten der Erwachsenen und die wenigen Informationen, die Alice aufschnappt, sie zunehmend verunsichern. Sie genießt den Sommer mit ihren Geschwistern und ihrer besten Freundin. Alice glaubt fest daran, dass ihre Tante Anna aus Brüssel – in der Familie Tantanna genannt – recht behalten wird: „Es wird keinen Krieg geben“, sagte sie und wir glaubten ihr sofort.“ (Vereecken 2021, 3)

Später reflektiert Alice:

„Ich sah nicht, wie sich meine Eltern in den nächsten Tagen langsamer bewegten. Wie angestrengt ihr Lächeln wirkte, bis es schließlich verschwand. Ich sah nicht, wie sie mit anderen Erwachsenen zusammenstanden und flüsterten. Ich sah nicht, wie Tantanna auf ihre Unterlippe biss und ihren Kopf erneut schüttelte. Ohne zu lächeln diesmal. Natürlich sah ich das schon alles. Aber ich wollte nicht.“ (Vereecken 2021, 15)

Kurz danach ziehen die ersten Flüchtlinge durch Alices Heimatort Ypern. Der Krieg folgt: Zunächst ertönt das ferne Donnern der Kanonen (23), dann kommen die Armeen und mit ihnen der Kriegsschauplatz immer näher; Alices Familie muss fliehen.

Im niederländischsprachigen Original präsentiert die Geschichte der preisgekrönten Autorin die kindliche Perspektive als Text-Bild-Gefüge mit reichen Illustrationen von Charlotte Peys. Die Farbschattierungen sind wie der Text in blau gehalten und schaffen es dennoch, die vielseitigen Gefühle der Figuren während des Krieges darzustellen. Die kunstvolle Gestaltung schließt an die Tradition flämischer Kinder- und Jugendliteratur an, die sich durch inhaltliche wie formale Experimente weltweiter Bekanntheit erfreut. Umso mehr fällt auf, dass die Illustrationen in der deutschen Übersetzung nicht übertragen wurden.

Die österreichische Illustratorin Julie Völk hat den Auftrag bekommen, die Übersetzung neu zu gestalten. Sie hat dabei eine Bedeutungslage ergänzt, die ich thesenhaft einführen möchte: Die Neugestaltung der Illustrationen verweist auf die unterschiedliche Verarbeitung des Ersten Weltkriegs im kollektiven Gedächtnis der jeweiligen Sprachräume. Daraus ergibt sich, dass *Alles wird gut, immer* in den jeweiligen Sprachräumen unterschiedlichen Funktionen zukommt.

Änderungen von Illustrationen in Übersetzungen sind durchaus üblich. Damit sollen kulturspezifische Bedeutungsebenen gefördert beziehungsweise kulturell nicht übertragbare Assoziationsräume

vermieden werden. Betrachtet man den kulturgeschichtlichen Hintergrund, überrascht es nicht, dass der Verlag Gerstenberg sich für eine Neubearbeitung des Romans entschieden hat.

Belgien wurde als von Deutschland besetztes Land im Ersten Weltkrieg trotz der angestrebten Neutralität zum Schlachtfeld. Dass die Besetzung nach der angelsächsischen Forschung als ‚Schändung von Belgien‘ bekannt ist, deutet bereits auf die verheerenden Folgen des Krieges für die Bevölkerung hin. Ein Blick auf die unterschiedlichen Illustrationen des flämischen Originals und der deutschen Übersetzung, lässt die unterschiedliche Verarbeitung des Krieges im kollektiven Gedächtnis der jeweiligen Sprachräume vermuten. Im flämischen Original zielt ein harmonisches Bild eines Sonnenuntergangs das Cover, dessen zerstörerischer Hintergrund sich erst während des Lesens offenbart. Denn tatsächlich zeigt das Cover keinen Sonnenuntergang, sondern einen durch Kriegsfeuer gefärbten Himmel:

„Der Himmel war grau an diesem Tag. Als es jedoch dämmerte, färbte sich der Horizont orange. Erstaunt sprang Clara auf und zeigte darauf. ‚So schön!‘ ‚Wie ist das möglich?‘, fragte ich. Ich kniete mich rücklings auf die Sitzfläche meines Stuhls und steckte meinen Kopf durch die Gardinen. [...]

‚Das ist keine Sonne.‘, sagte Rosa. ‚Das ist der Krieg.‘“ (Vereecken 2021, 24f.)

Das Cover der Übersetzung betont dagegen die Flucht als Teil des Kriegsalltags. Während Peys‘ Cover den Titel überhöht, betont Völks Cover die Schrecken des Krieges und stellt ein Spannungsfeld zum Titel her. Dies zeigt sich auch in Völks Illustration des Abendhimmels, die – wie alle anderen Illustrationen der Übersetzung – in grau gehalten ist und somit Claras idyllische Interpretation des Abendhimmels nicht mitschwingen lässt (Vereecken 2021, 24).

Ein weiterer zentraler Unterschied der Illustrationen ist jener der dargestellten Historizität. Peys‘ Arbeit verzichtet im Wesentlichen auf eine zeitliche Einbettung, während Völks Illustrationen die Historizität, die dem Roman zugrunde liegt, auf dreierlei Art betonen:

1. Die Kleidung der Figuren lässt erkennen, dass im Roman vergangene Ereignisse erzählt werden.
2. Die visuelle Charakterisierung der Figuren lässt erkennen, dass sie leiden.
3. Zusätzlich historisiert Völks den Text, indem sie die einzelnen Kapitel mit einem Schmuckbuchstaben beginnen lässt, die Hinweise auf die kommenden Geschehnisse geben. Diese Schmuckbuchstaben überhöhen den Charakter des Vergangenen, was Vereeckens Motivation, der Gleichsetzung früherer und heutiger Bilder von Flucht, entgegenläuft.

Betrachtet man die Bedeutungsebenen des Originals und der Übersetzung, fällt auf, dass im Flämischen durch die großzügigere Gestaltung des Text-Bild-Gefüges Lesepausen geschaffen werden, die im Deutschen weniger auftreten. Liegt der Fokus im Original somit auf dem Finden des Schönen im Hässlichen, scheint man in der deutschsprachigen Version eher durch das Kriegsgeschehen getrieben zu werden.

Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass die Zielgruppen der verschiedenen Sprachräume unterschiedlich angesprochen werden. Wenngleich beide Illustratorinnen die Inspirationsquelle Vereeckens aufgreifen, betont das flämische Original den Krieg und dessen Folgen als universelles Ereignis, für dessen Verarbeitung eine Lösungsstrategie angeboten wird, während die Übersetzung sich auf den Krieg als Vergangenes fokussiert.

Literaturverzeichnis

Filbrandt, Nicole. „Unterrichtsmaterial zu *Alles wird gut, immer* von Kathleen Vereecken.“ Gerstenberg, 2021.

Leysen, Annemie. „Er was eens een eeuw geleden in Vlaanderen.“ *De Morgen* (1999).

Vereecken, Kathleen. *Alles wird gut, immer*. Übers. Meike Blatnik. Hildesheim: Gerstenberg, 2021.